

Im 3. Teil bringt St. statt einer den Rahmen dieser Studie überschreitenden zusammenfassenden Schau der Theologie P.s einen Abdruck seiner Schrift „Kurtzer Inhalt der gantzen Lehr . . .“ von 1600. Sie ist ein klassischer Spiegel reformierter Orthodoxie mit pointierter Hervorhebung vor allem auch der doppelten Prädestination, dergegenüber es der ausdrücklichen Versicherung St.s in seinem Vorwort, daß er sich von dieser Lehrweise distanzieren, wohl heute kaum bedürft hätte.

In einer Zeit, in der die Methodenfrage in der Theologie so viel Staub aufwirbelt, interessiert uns an einem Theologen wie Polan, der sich bemüht, seine Theologie in einem geordneten System von „definitiones et distributiones“ logisch zu entfalten, wie überhaupt an jener Epoche der frühen Orthodoxie weniger die vorgetragene Lehre als solche als vielmehr ihre Methode, und zwar die Frage, wie weit es möglich ist, die reformatorischen Erkenntnisse mit den ihnen eigenen philosophischen Voraussetzungen und methodischen Mitteln zur Geltung zu bringen. Dafür bedarf es der Einzeluntersuchungen jener Theologen der „zweiten oder dritten Generation“. Diese im Falle Polans jedenfalls eingeleitet und die historischen Voraussetzungen dafür an die Hand gegeben zu haben, ist vor allem das Verdienst der vorliegenden Studie.

Bonn

W. Kreck

Neuzeit

Anton Hänggi, Der Kirchenhistoriker Natalis Alexander (1639—1724) (= Studia Friburgensia N. F. 11) Freiburg/Schw. (Universitätsverlag), XXV, 417 S. sfr. 18,70.

„Wer das Leben und das Wirken Natalis Alexanders gründlich kennt, der versteht fast ein halbes Jahrhundert französischer Kirchengeschichte. Er ist das Spiegelbild des kirchlichen Geschehens in der Zeit des Sonnenkönigs“. Diese Behauptung des Verfassers ist wahrlich nicht zu hoch gegriffen. Zu allen Problemen, die seine Zeit bewegt haben, hat N. A. Stellung genommen, und seine Entscheidungen für oder gegen eine Sache waren von großer Bedeutung für weite Kreise seiner Zeitgenossen. Er gehört nicht nur in die Reihe der großen Theologen und Wissenschaftler wie Bossuet, Fénelon, Mabillon, Tillemont, Fleury und anderer hinein, sondern auch derjenigen, die, wie ebenfalls Bossuet und Fénelon, in ihre Zeit hinein gewirkt haben. Sein klarer, scharfdenkender Geist war von erstaunlicher Weite, seine Schaffenskraft von geradezu erschreckendem Ausmaß. Er hat sich bemüht, Antwort auf die großen Fragen seines von Gallikanismus und Regalismus, von Jansenismus, Probabilismus, Laxismus und Quietismus, von Ritenstreit und Missionsbestrebungen aufgewühlten Jahrhunderts zu geben. Wenn es ihm auch nicht beschieden war, endgültige Lösungen zu finden, so wirkten seine aus großer Kenntnis, aus tiefer Weisheit und echtem Wahrheitsverlangen geschöpften Beiträge doch klärend nach der einen oder nach der anderen Seite hin. Sein Lebenswerk umfaßt die Kirchengeschichte, die Dogmatik, die Moral so gut wie die Kontroverstheologie, die Polemik und die Exegese. Allein der Umfang von fast 50 000 Druckseiten läßt erahnen, was er in seinem 85jährigen Leben gearbeitet hat.

Dieses weitgespannte Schaffen in den Rahmen seiner Zeit hineingestellt und allseitig beleuchtet zu haben, ist das Verdienst des Verfassers, der seine Arbeit als theologische Dissertation der Freiburger (Schweiz) Fakultät vorgelegt hat. Seine Aufgabe war gewiß nicht leicht. Zwar fehlte es uns nicht an biographischem Wissen über N. A. und sein Werk, aber wie ungenügend unsere Kenntnis von dem Manne, der seine Spuren so vielfältig der Geschichte seines Landes und der Kirche eingepreßt hat, im Grunde war, zeigt sich doch erst jetzt bei der Lektüre von

Hänggis Darstellung. Umfangreiche Archivistudien im Vatikan, im Dominikaner-Archiv zu Rom, in den Archives Nationales zu Paris und im British Museum zu London haben den Verfasser in den Stand gesetzt, so manche Lücken im Lebensbilde N. A.s auszufüllen und ungelöste Fragen hinsichtlich der Beweggründe seines Handelns zu beantworten, Fehler zu berichten und seine Gestalt in ganz neuem Lichte erscheinen zu lassen. Wohltuend und aufschlußreich zugleich ist die feine Zeichnung der menschlichen und priesterlichen Seiten am Bilde des gelehrten Ordensmannes. Mit verständnisvollem Einfühlungsvermögen hat H. sich bemüht, den geistigen Wurzeln nachzugehen, die Natalis' Einstellung und Handeln bestimmt haben und es erst verständlich machen, warum dieser so kirchlich eingestellte Mann sein Leben lang bei all seiner Treue und Liebe zum Papst und zu Rom doch immer im Gegensatz zu ihnen gestanden hat. Würde doch sein Hauptwerk indiziert, er selbst vielfach gemäßregelt und schließlich zensuriert, ohne daß er sich einer Schuld bewußt gewesen wäre oder eine oppositionelle Haltung eingenommen hätte. N. A.'s Leben gewährt in dieser Beziehung tiefe Einblicke in Denken und Fühlen seiner Zeit, ja er kann geradezu als der typische Vertreter des gallikanischen Frankreich seines Jahrhunderts bezeichnet werden. In seinem kirchenpolitischen Gallikanismus und in seinem theologischen Thomismus, den er als echter Dominikaner vertrat, sieht H. die Wurzeln seines Handelns.

Ihren Ausgang nimmt die Untersuchung von der Stellung, die N. A. als Kirchenhistoriker im Rahmen jener großen Epoche der werdenden modernen Kirchengeschichtsschreibung behauptet. Treffend arbeitet H. heraus, daß N. A., auf den Schultern der Mauriner und Bollandisten stehend, der modernen Kirchengeschichtsschreibung dadurch den Weg gebahnt hat, daß er besonders durch seine Dissertationen die traditionelle Annalistik und Zenturienform eines Flaccius und Baronius überwunden und weitergeführt hat. Mögen die großen Mauriner und Bollandisten, mögen auch Fleury und Tillemont auf ihren Gebieten, d. h. in der Behandlung eines Teilabschnittes oder einer Einzelfrage der Kirchengeschichte, Größeres geleistet haben, an Darstellungsgabe und umfassender Gesamtschau, die die großen Zusammenhänge erahnt und aufzuweisen versteht, übertrifft N. A. sie. Darin sieht H. die Bedeutung des N. A., daß er „sich als Erster an eine kritische und umfassende Bearbeitung der gesamten Kirchengeschichte herangewagt“ (S. 197). Die „Selecta historiae ecclesiasticae capita et in loca eiusdem begann und in zehn Jahren auf 26 Bände brachte, sind die „erste allgemeine insignia dissertationes historicae, chronologicae, criticae, dogmaticae“, die er 1675 Kirchengeschichte der Neuzeit überhaupt“ (S. 200). Haften ihr auch noch viele Mängel an, und hat er „die Kirchengeschichtsschreibung materiell auch nicht wesentlich bereichert, . . . so ist er doch in der formellen Behandlung der KG neue Wege gegangen und hat er das ganze kirchenhistorische Wissen kritisch geprüft und zusammengefaßt“ (201).

Die Kirchengeschichte begründete seinen Ruf als Wissenschaftler und Theologe. Die darin offen vertretenen, aus seiner gallikanischen Grundhaltung hervorgehenden konziliaristischen Ideen und die unverblümte Kritik an den kirchlichen Zuständen und der kurialen Politik des Mittelalters führten zu ihrer Indizierung. N. A. wandte sich von der KG ab und kehrte sich den anderen theologischen Disziplinen zu, um zu beweisen, daß seine kirchliche Haltung und seine Glaubenslehre korrekt seien. Sein „Abriss der Glaubenslehre“ (1686) und seine „Theologia dogmatica et moralis“ (1694) verwickelten ihn aber bald in die dogmatischen Kämpfe (Jansenismus) und in die moraltheologischen Auseinandersetzungen um die Geltung der Moralsysteme des Probabilismus und Laxismus. Sein strenger Thomismus schien ihn in die Nähe des Jansenismus zu bringen. Ist der Jansenismus auch eine sehr komplexe Frage, „ein Sammelbegriff für die verschiedensten Thesen und Antithesen“ (hierzu neuestens L. Geysens, *Le Jansénisme. Considérations Historiques Préliminaires à sa Notion*, in: *Nuove Ricerche Storiche sul Gianesismo*, *Analecta Gregoriana* 71 Series Fac. Hist. Eccl., Rom 1954), so kreist er als Ganzes doch um die Frage des Verhältnisses von Gnade und Willens-

freiheit im Heilsgeschehen. Betonte der Molinismus allzu sehr die Willensfreiheit, so der Jansenismus einseitig die Gnadenwirksamkeit bis zur totalen Ausschaltung des menschlichen Willens; der Thomismus hielt die Mitte, indem er der Gnade den Vorrang zuerkannte, aber auch den menschlichen Willen ganz in sein System einbaute. Im Kampf um die Gültigkeit ihrer Anschauung suchten die Molinisten den Thomismus als gleichbedeutend mit dem Jansenismus hinzustellen. Auch den Gallikanismus setzten sie mit dem Jansenismus gleich. Als überzeugter Thomist und Gallikaner, als kompromißloser Gegner des Molinismus, Laxismus, Probabilismus und Jesuitismus kam N. A. so in den Verdacht, Jansenist zu sein. H. zeigt, daß seine Lehre indes durchaus orthodox geblieben ist und daß er sich stets gegen jede Verdächtigung, Jansenist zu sein, mit Entschiedenheit gewehrt habe. N. A. war nicht Jansenist.

Wenn N. A. dennoch die den Jansenismus verurteilende Bulle „Unigenitus“ vom 8. September 1713 ablehnte und es darüber zum Bruch mit Rom kam, so waren wiederum die Molinisten daran schuld, die triumphierten, mit dem Jansenismus sei auch der Thomismus verurteilt worden. Alexander hielt die Bulle für ein Werk der Molinisten, die den (kirchlich-korrekten) Thomismus ebenso treffen wollten wie den Jansenismus. Die Liebe zu Thomas und die unbedingte Treue zum thomistischen System ließen ihn in Opposition zur Bulle treten.

Die letzten Lebensjahre waren erfüllt von Kämpfen und Streitigkeiten über die theologischen Probleme. N. A. schloß sich der Opposition der Sorbonne an, ja er wurde einer der Hauptträger des Kampfes gegen die Bulle. Er sah sich gestützt durch seinen geistlichen Oberhirten, den Erzbischof Noailles von Paris. Wieder mischten sich gallikanische Grundauffassungen in sein Denken und Handeln ein; er ließ sich bis zur Appellation an ein Konzil (1717) fortreißen. Der einzige Grund war für ihn wie für die übrigen Gegner der Bulle die angebliche und vermeintliche Verurteilung des Thomismus in dem Schreiben; sie verlangten eine Erklärung des Papstes, daß er durch die Bulle nicht den Thomismus habe treffen wollen.

Zum Schlusse seiner Darstellung untersucht H. die Frage, ob und wie N. A. seinen Appell zurückgenommen habe. Er kommt zu dem Ergebnis, daß N. A. „zwar nicht formell und öffentlich, aber doch in gleichwertiger Weise sich der Entscheidung der Kirche unterworfen und dadurch, wenigstens implicite, die Bulle „Unigenitus“ angenommen und die Appellation an das allgemeine Konzil widerrufen habe“. „NA finit en parfait catholique“. Er war „ein frommer und sittenstrenger Mann“, ein Theologe von absoluter Prinzipientreue, der trotz seiner durch Herkunft und Erziehung bedingten zeitweiligen Verirrung nie aufhörte, „die Kirche und den Papst in kindlicher Ergebenheit zu ehren und zu lieben, ein geistvoller Vertreter der theologischen Wissenschaft, zu dem man in Ehrfurcht emporschauen kann“.

Zwei Anhänge bringen Regesten und Auszüge aus 150 unveröffentlichten Briefen von und an N. A. (S. 309—360), sowie 829 „Scholien“ (361—409). Bei den letzteren handelt es sich um die von den römischen Zensoren beanstandeten Sätze aus den „Selecta capita“, der Kirchengeschichte des N. A., auf die dieser selbst in kurzen „Scholien“ seine Entgegnungen geschrieben hat. Hänggi bringt sie in knapper Zusammenfassung. Sie sind für uns sehr interessant vor allem als ein Zeitdokument, in dem sich die Meinungen der römischen Kreise ebenso widerspiegeln wie die Ansichten N. A.'s und der gallikanischen Kirche.

Zusammenfassend darf man sagen, daß der Verfasser mit seinem Werk uns einen überaus dankenswerten Beitrag zur Erkenntnis der Geschichte und der Mentalität nicht nur des N. A., sondern der gesamten französischen Kirche seiner Zeit geschenkt hat. Seine klare, an scholastischer Arbeitsweise geschulte Darstellung trägt viel zur Vollendung des Werkes bei.